

Professionelle (Hobby?) Archäologie

Karl, Raimund; Hanna, Frey

Published: 18/12/2018

Publisher's PDF, also known as Version of record

[Cyswllt i'r cyhoeddiad / Link to publication](#)

Dyfyniad o'r fersiwn a gyhoeddwyd / Citation for published version (APA):
Karl, R., & Hanna, F. (Eds.) (2018). *Professionelle (Hobby?) Archäologie: Festschrift für Pascal Geiger zum 30. Geburtstag*. (Archäologische Denkmalpflege Kleine Schriften; Vol. 1). Archäologische Denkmalpflege.

Hawliau Cyffredinol / General rights

Copyright and moral rights for the publications made accessible in the public portal are retained by the authors and/or other copyright owners and it is a condition of accessing publications that users recognise and abide by the legal requirements associated with these rights.

- Users may download and print one copy of any publication from the public portal for the purpose of private study or research.
- You may not further distribute the material or use it for any profit-making activity or commercial gain
- You may freely distribute the URL identifying the publication in the public portal ?

Take down policy

If you believe that this document breaches copyright please contact us providing details, and we will remove access to the work immediately and investigate your claim.

ARCHÄOLOGISCHE DENKMALPFLEGE

Kleine Schriften 1

Professionelle (Hobby?) Archäologie

Festschrift für Pascal Geiger zum 30. Geburtstag



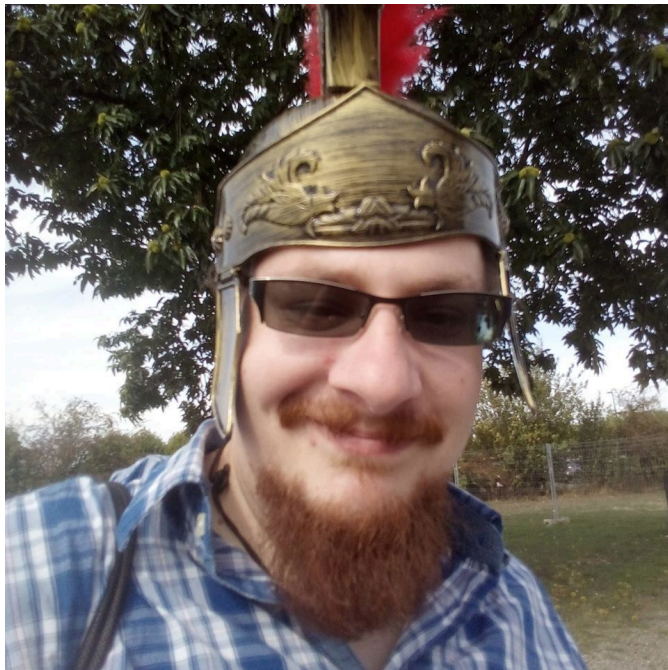
<http://archdenk.blogspot.com/>

18. Dezember 2018

ARCHÄOLOGISCHE DENKMALPFLEGE

Kleine Schriften 1

Professionelle (Hobby?) Archäologie



Festschrift für Pascal Geiger zum 30. Geburtstag

<http://archdenk.blogspot.com/>

18. Dezember 2018

Impressum

Herausgeber:

Prof. PD Mag.Dr. Raimund Karl FSA FSAScot MCIfA

Prifysgol Bangor University
School of History, Philosophy and Sociology
College Road
Bangor, Gwynedd LL57 2DG
United Kingdom

r.karl@bangor.ac.uk

Die Meinungsäußerungen in dieser Blogschrift sind meine persönlichen Einschätzungen bzw. die von GastautorInnen. Alle AutorInnen sind für die Inhalte ihrer Texte selbst verantwortlich.

Lizenzen

Die Texte dieser Blogschrift stehen unter einer [Creative Commons Attribution-ShareAlike 4.0 International](#) Lizenz. **Kommerzielle Nutzungen sind erlaubt, ich bitte aber um vorherige Absprache.**

Fremdinhalte (insbesondere Bilder) sind ggf. davon ausgenommen. Hier sind die jeweils angegebenen urheberrechtlichen Regelungen / Lizenzen ausschlaggebend.



Inhalt

Tabula Gratulatoria.....	ii
--------------------------	----

Vorwort.....	iii
--------------	-----

Zum Geleit.....	vii
-----------------	-----

Michaela Schauer

Ehrenamt und Berufsverband?.....	1
----------------------------------	---

Katharina Möller

Bürgerbeteiligung in der Archäologie.....	4
---	---

Jochim Weise

Die Detektorgruppe Schleswig-Holstein.....	13
--	----

Hanna Frey

Wenn´s piepst.... VORSICHT!	17
-----------------------------------	----

Raimund Karl

Zur Bedeutung professioneller Freiwilliger in Archäologie und Denkmalpflege.....	20
---	----

Tabula Gratulatoria

Birgit **Anzenberger**

Patricia **Arlt**

Hanna **Frey**

Raimund **Karl**

Katharina **Möller**

Jennifer **Morscheiser**

Sigrid **Peter**

Sascha **Piffko**

Jochen **Reinhard**

Christoph **Rinne**

Michaela **Schauer**

Diane **Scherzler**

Werner **Schön**

Frank **Siegmund**

Jochim **Weise**

Vorwort

Geliebter Sohn und Bruder,

vorab gratulieren wir Dir von ganzem Herzen zu Deinem 30. Geburtstag und hoffen, dass wir Dir mit dieser Festschrift eine Freude bereiten.

Wochenlang haben wir hin und her überlegt, was wir Dir schenken könnten. Es sollte etwas Persönliches sein. Etwas, was nicht jeder hat und etwas, was Dich immer an diesen Geburtstag erinnert. Es sollte aber auch etwas sein, was Deinen Hobbys und Vorlieben entspricht und spätestens bei diesen beiden Punkten waren wir schnell überfordert. Ein Buch? Nein! Ein Bild? Nein! Ein Museumsbesuch? Nein! Gut, so dachte ich, ich hole mir professionelle Hilfe, aber von wem?

Dann habe ich mich durch Deine Freundesliste bei Facebook gewühlt und bin auf den Namen Raimund Karl gestoßen. Seinen Namen hattest Du nie erwähnt, d´rum habe ich Dich in der Früh, bei einem Telefonat, auf eine falsche Fährte gelockt und ohne dass Du es bemerkt hast, habe ich Dich zu ihm befragt. Schnell war klar, dass Du ihn sehr gerne magst und so hatte ich meinen Ansprechpartner gefunden. Ich schrieb also Raimund in der Hoffnung an, dass er meine Nachricht auch liest. Es dauerte nicht lange und auf meine Bitte, mich bei einem passenden Geschenk zu unterstützen, antwortete er sofort. Die Festschrift ist seine Idee und seine wahnsinnige Freundlichkeit und Hilfsbereitschaft waren überwältigend. Ich weiß, warum Du ihn so gerne magst und warum Du über ihn sagtest: *„Er ist ein absolut cooler Typ!“*

Du hältst nun etwas sehr Besonderes in den Händen und wir hoffen sehr, dass Du Dich darüber freust!

Als Du Dich vor 30 Jahren in mein Leben geschlichen hast, wusste ich noch nicht, wie sehr Du dieses verändern und wie sehr Du mein Leben bereichern würdest. Ich war jung, gerade einer schrecklichen Kindheit und Jugend entflohen und alles, was ich wusste, war: *„Ihm werde ich all*

meine Liebe geben. Alles andere ist egal und wird sich entwickeln!“ Nun bist Du 30 Jahre alt geworden und ich kann es fast gar nicht glauben.

Aus dem Rebellen von einst ist ein stattlicher junger Mann geworden, der für sich und sein Leben Verantwortung übernimmt. Einer auch, der stets eine eigene Meinung hat und diese klar vertreten kann. Dein Horizont hat sich erweitert, Du blickst über den Tellerrand hinaus und weißt sehr wohl, dass das Leben eine Herausforderung ist, der man sich stellen muss.

Als Du drei Monate vor Abschluss Deine erste Ausbildung hingeschmissen hast, waren wir darüber weder schockiert noch verwundert. Es war für uns nur eine Frage der Zeit und wir hatten früher damit gerechnet. Ich erinnere mich an unser Telefonat. Mir von Deiner Entscheidung zu berichten, war Dir schlimm. *„Mama, ich weiß, dass Du jetzt enttäuscht von mir sein wirst, aber ich habe geschmissen.“*, waren Deine Worte. Nein. Ich war nicht enttäuscht. Im Gegenteil, war ich stolz auf Dich! Jeder andere hätte in seinem Sicherheitsdenken die Hände über dem Kopf zusammengeschlagen. Ich aber wusste: *„Er geht seinen Weg, mit allen Konsequenzen.“* Genau so habe ich Euch erzogen. Ihr sollt nichts tun, was Euch nicht erfüllt. Ihr müsst Euren Traum leben und dabei stets wach, aufrichtig und selbstreflektiert sein. Nur so könnt Ihr glücklich werden. Wenn Ihr glücklich seid, sind es auch die Menschen um Euch herum, die mit Euch leben. Darum geht's!

Heute bist Du 30 Jahre alt. Wahnsinn! Du bist längst selber Vater zweier Söhne und hast das Rebellische niemals abgelegt, nur aufgeweicht und längst an Deine Söhne weitergegeben. Mich wundert das nicht. Du machst Dein Ding und das mit großer Leidenschaft. Ob Beruf oder Hobby, was immer Dich interessiert oder erfüllt, da startest Du durch und ich bin manchmal verwundert, mit wieviel Energie und Begeisterung Du bei der Sache bist. Du hast so vieles gelernt.... und bist daran gewachsen. So wie ich... als Du Dich einst in mein Leben geschlichen hast und ich an Dir wachsen durfte. Dass ich Deine Mutter sein darf, erfüllt mich mit tiefer Dankbarkeit und Stolz! Ich habe nicht immer alles richtig gemacht, aber immer mein Bestes gegeben. Das ist auch heute noch so. Wenn ich Dich und Deinen bisherigen Lebensweg

aber verfolge, dann muss ich mir keine Sorgen machen. Dann weiß ich: Wenn Morgen die Welt untergeht, wirst Du der Erste sein, der heute noch einen Baum pflanzt!

Erinnerst Du Dich, was Du einst in großer roter Schrift (unerlaubt) mit 16 Jahren auf Deine Zimmertür geschrieben hast? „*Only dead fish go with the flow*“

Geliebter Sohn und Bruderherz, Du hast längst erkannt, dass diese Gesellschaft von uns einiges abverlangt und dass wir, ob es uns passt oder nicht, manchmal eben doch angepasst sein müssen. Aber tief in unseren Herzen, ja, da sollte es so sein, dass wir unser Ding machen. Dass wir unsere Überzeugungen leben und diese auch vertreten. Genau das wünschen wir Dir heute zu Deinem Geburtstag! Bewahre Dir Deine Fröhlichkeit, Deine Neugierde auf dieses Leben, Deine Freundlichkeit, Deine Begeisterung und Deinen unbändigen Willen. Bewahre Haltung und vergiss niemals:

„*Only dead fish go with the flow*“!

In diesem Sinne, in ganz tiefer Liebe zu Dir, so dankbar, dass wir Dich haben und mit den Segenswünschen aller Buddhas, wünschen wir Dir tiefes, echtes, nie enden wollendes Glück und die Ursache von Glück!

Mama, Markus, Chantal, Lukas und Leonie

Zum Geleit

Lieber Pascal,

als mich vor wenigen Wochen eine mir völlig unbekannte Person aus heiterem Himmel mit der Frage kontaktierte, ob ich ihr dabei helfen könnte, ein besonderes Geschenk für Deinen 30. Geburtstag mit Archäologiebezug zu finden, wusste ich zuerst einmal nicht, ob diese Person sich nicht einfach in der Adresse geirrt hatte. Glücklicherweise konnte diese Verwirrung rasch aufgeklärt werden und hat letztendlich zu diesem kleinen Büchlein geführt, das Dir nun von Deiner Mutter überreicht wurde.

Die Frage, was man Dir zu Deinem runden Geburtstag schenken könnte, das die gestellten Anforderungen erfüllte, hat mir dann auch einen Moment lang etwas Schwierigkeiten bereitet: wir kennen uns zwar jetzt schon seit längerem, aber was in der Archäologie Dich genug interessieren könnte, dass es ein ‚besonderes‘ Geschenk wäre, naja, das war mir auch alles andere als klar. Deine Mutter und ich sind daher dann auf die – zugegebenermaßen etwas aberwitzige – Idee verfallen, Dir ein Geschenk zu machen, dass in der Wissenschaft und damit natürlich auch in der Archäologie ein besonderes Geschenk für besonders geschätzte KollegInnen zu runden Geburtstagen ist, zu dem KollegInnen das beisteuern, was – wenigstens für WissenschaftlerInnen – die wertvollsten Güter sind, die sie besitzen: ihre kostbaren Gedanken und ihre wenigstens ebenso kostbare Zeit.

Eine Festschrift, wie sie Dir nun überreicht wurde, ist etwas, was normalerweise nur sehr renommierte ArchäologInnen von ihren KollegInnen zu einem runden Geburtstag geschenkt bekommen, und das normalerweise erst zu dem ersten nach ihrer Pensionierung, d.h. zumeist erst zum 70. Aber Du bist ja in der Archäologie nicht erwerbsmäßig tätig, und daher dachten wir, dass man sich an die Konvention, bis nach der Pensionierung zu warten, sowieso nicht halten

Festschrift für Pascal Geiger zum 30. Geburtstag

kann, und dass daher die genaue runde Zahl egal ist, zu der wir Dir eine Festschrift überreichen.

Mit der Vorbereitung einer Festschrift wird allerdings gewöhnlich wenigstens eineinhalb Jahre vor dem runden Geburtstag des damit Beschenkten begonnen; und so viel Zeit stand uns für Deine aufgrund der späten Geburt der Idee nicht zur Verfügung. Es ist daher nicht mehr als eine Mini-Festschrift geworden, zu der nur eine Handvoll von Personen beitragen konnte. Einige andere hätten zwar auch gerne etwas beigetragen, aber hatten, wie das Leben in der Archäologie ebenso wie in allen anderen Berufen so ist, leider einfach nicht ausreichend Zeit verfügbar, um einen kurzen Artikel beizusteuern. Aber wer weiß, vielleicht liefert der eine oder andere davon zu späterer Zeit noch etwas nach; und es stehen Dir ja hoffentlich noch viele weitere runde Geburtstage bevor!

Wir – Deine Mutter, ich und natürlich alle AutorInnen und alle anderen Deiner Freunde und KollegInnen in der Archäologie, die auch gerne etwas beigesteuert hätten, aber das nicht konnten – hoffen dennoch, Dir mit dieser kleinen Festgabe eine Freude bereiten zu können; oder Dir wenigstens mit den kleinen Beiträgen, die in diesem kleinen Geschenk enthalten sind, einen halben Abend mit etwas Fachlektüre vertreiben zu können. Wir alle schätzen Dich nämlich sehr und wünschen Dir, von ganzem Herzen,

Alles Gute zum 30. Geburtstag!

Raimund Karl

Bangor/Gwynedd, am 7.12.2018

Ehrenamt und Berufsverband?

Michaela Schauer

ClfA Deutschland

Ein Berufsverband vertritt – wie der Name schon sagt – im engsten Sinne in einem bestimmten Beruf Tätige bzw. Personen die mit diesem Beruf ihre Brötchen verdienen.

Das funktioniert wunderbar in Berufen, die vor allem zum Geldverdienen ausgeübt werden, wie z.B. Maler, Schreiner etc. Natürlich gibt es genug Menschen, die auch mal in ihrer Freizeit einen Tisch bauen, oder eine Wand streichen. Das Ergebnis muss dann in der Regel aber nur ihren eigenen Maßstäben genügen.

In der Archäologie sieht die Sache aber etwas anders aus. Das Ehrenamt ist hier ein wichtiges Standbein. Das gilt im Besonderen für Bereiche wie Öffentlichkeitsarbeit, Vermittlung und Bewahren von kulturellem Erbe, aber auch bei Ausgrabungen. Durch ihre Aktivitäten unterstützen Ehrenamtliche studierte oder ausgebildete Archäologen in ihrer Arbeit.

Dieses Miteinander bereichert beide Seiten – jeder lernt vom anderen Dinge, die er noch nicht wusste. Alleine schon dieser Austausch führt nicht selten dazu, dass lieb gewonnene, umständliche Prozesse deutlich vereinfacht werden können, weil ein Ehrenamtlicher mit einem anderen Blick an die eingefahrenen Strukturen herangeht. Oft sind es die Erfahrungen, die diese Leute aus anderen Berufen mitbringen, welche die Welt des Archäologen plötzlich ein kleines bisschen besser machen.

Diese Zusammenarbeit birgt aber auch gerade deshalb eine Besonderheit: Egal mit welchem Hintergrund jemand in der Archäologie tätig ist und ob er dafür bezahlt wird, jede Handlung die jemand in einem archäologischen Umfeld durchführt trägt zum Erfolg oder Misserfolg des jeweiligen Projekts bei. Und dabei ist es ganz gleich, ob ein Ehrenamtlicher handelt, oder ein ‚Archäologe‘. Es ist deswegen wichtig,

dass alle den gleichen Regeln folgen und jedem bekannt ist, was ‚richtiges‘ und was ‚falsches‘ Verhalten im archäologisch-fachlichen Sinne ist. Die fachinterne Ethik, die ein Berufsverband vertritt muss also alleine schon deshalb für alle gelten. Ergo muss ein Berufsverband auch für Ehrenamtliche offen sein.

Aber nicht nur deshalb: Ein Berufsverband ist für die Gesellschaft tätig. Sein Ziel ist es, die Menschen vor schlechter, archäologischer Praxis zu schützen. Und schlechte Praxis ist gleich passiert – egal ob ehrenamtlich oder beruflich durchgeführt. Ein schlecht gegrabener Befund ist verloren, unabhängig davon, wer das verbockt hat.

Es ist deshalb nur sinnvoll, wenn auch Ehrenamtliche ihre Fähigkeiten über einen Berufsverband – z.B. durch eine fachliche Akkreditierung – einstufen lassen können. Sie selbst sehen so, wo sie mit ihrem Fachwissen stehen und auch ausgebildete Archäologen wissen, was ‚ihre‘ Ehrenamtlichen können. Es gibt Archäologen außerdem die Möglichkeit, z.B. Aufgaben oder Projekte an fachlich geprüfte Ehrenamtliche zu geben und sicher zu sein, dass die Arbeit richtig gemacht wird.

Ebenso wichtig ist es, dass das kulturelle Wissen, dass durch die Archäologie geschaffen wird, der Öffentlichkeit zugänglich und verständlich zu machen. Ohne Ehrenamt ist das gar nicht möglich! Wie zur Hölle (verzeih mir den Ausdruck) soll Mr. Uniprofessor nach X-Jahren Forschung und unglaublich schlechten Vorlesungen seine bahnbrechende Forschung dazu, wie das Neolithikum wirklich nach Bayern kam, einer breiten Öffentlichkeit präsentieren; und zwar so, dass die das auch versteht? Du ahnst es – gar nicht.

Ohne Ehrenamtliche, die gerade studierte Archäologen alleine durch ihre Anwesenheit und ihr Interesse dazu zwingen, in einer Sprache, die jeder verstehen kann, zu kommunizieren, ist ein Austausch mit der Gesellschaft häufig nicht bis nur sehr eingeschränkt möglich. Wir als Archäologen brauchen Euch Ehrenamtliche, um unseren Job gut zu machen. Wir sind auf euch als Sprachrohr und Erdung angewiesen. Eure Arbeit unterstützt uns. Ihr und Eure Erfahrungen sind essenziell damit

die Archäologie es schafft die Gesellschaft zu erreichen – denn wenn sie das nicht schafft, hat unser Beruf keine Zukunft.

Einen Berufsverband zu haben, der für Ehrenamtliche offen ist, sie fachlich anerkennt und (auch wenn das heute noch nicht spruchreif ist) in ihrer Weiterbildung unterstützt, ist das mindeste, was wir Archäologen für das Ehrenamt tun können!

Von daher – danke, dass Du dabei bist und die Archäologie unterstützt.

Happy Birthday lieber Pascal!

Bürgerbeteiligung in der Archäologie

Nur mitmachen oder auch mitentscheiden?

Katharina Möller

Prifysgol Bangor University

Bürgerbeteiligung in der Archäologie ist ein Thema bei dem sowohl Meinungen als auch Praktiken weit auseinandergehen.

In einigen Ländern, wie beispielsweise in Großbritannien, gehört Bürgerbeteiligung zum Alltag in der Archäologie. Forschungsprojekte, an denen sich interessierte Bürger aktiv beteiligen können, lassen sich dort leicht im Internet finden (siehe z. B. Current Archaeology 2018; MicroPasts 2018) und einige Fördergremien, wie beispielsweise der Heritage Lottery Fund, fördern sogar gezielt Projekte, die es Bürgern ermöglichen, sich am Schutz des Kulturerbes (und damit auch der Archäologie) zu beteiligen (HLF 2018).

Darüber hinaus ermöglicht die rechtliche Situation in Großbritannien es jedem, selbstständig zu forschen. Lediglich auf geschützten Flächen, sogenannten *“scheduled monuments”*, wird laut dem *Ancient Monuments and Archaeological Areas Act 1979* eine Genehmigung der zuständigen Denkmalschutzbehörde benötigt, um Arbeiten durchführen zu dürfen. Zu den genehmigungspflichtigen Tätigkeiten gehören neben solchen die das Denkmal beschädigen, zerstören, verändern oder entfernen auch das Fluten des geschützten Geländes oder das Ablagern von Fremdmaterial darauf (HE 2013). Des Weiteren wird für die Benutzung von Metalldetektoren und die Durchführung geophysikalischer Untersuchungen ebenfalls eine Genehmigung benötigt (HE 2018).

Auf nicht geschützten Flächen reicht eine Genehmigung des Landbesitzers, um Arbeiten im Feld durchführen zu können. Darüber hinaus sind die *Historic Environment Records (HERs)*, die Archive der Denkmalschutzbehörden, zu Forschungszwecken frei zugänglich,

teilweise sogar über das Internet (siehe z. B. Archwilio 2018), so dass Informationen zu archäologischen Denkmälern der Öffentlichkeit frei zur Verfügung stehen.

In anderen Ländern, wie beispielsweise den Niederlanden, ist aktive Teilnahme eher selten (van den Dries 2014, 69). Hier findet statt einer Beteiligung oft lediglich Öffentlichkeitsarbeit statt, bei der die Kommunikation zwischen Archäologen und der Öffentlichkeit in der Regel nach dem „*top down*“ Prinzip abläuft, bei dem Experten Wissen generieren und dieses an die Öffentlichkeit weiterleiten, die dieses konsumiert, aber nicht zu seiner Entstehung beiträgt (van den Dries 2014, 71). Ein Beispiel für eine solche Wissensvermittlung sind Tage der Offenen Tür auf Ausgrabungen, bei denen Besucher zwar Informationen erhalten und zuschauen, aber nicht mitmachen dürfen.

Natürlich kann es auch in diesen Ländern Ausnahmen geben, doch diese sind selten und jedwede Form der Beteiligung ist auf das reine „Mitmachen“ beschränkt (van den Dries 2014, 71). Eigenständige Forschung wird, soweit überhaupt möglich, zudem oft durch die jeweils geltenden Denkmalschutzgesetze mehr oder weniger streng reguliert. In den Niederlanden bedarf beispielsweise jeder Eingriff in den Boden, der auf die Entdeckung, Untersuchung oder Inbesitznahme von Kulturgütern abzielt, einer Genehmigung (Cultural Heritage Agency 2016, 17). Ausgenommen sind hiervon seit einer Gesetzesänderung im Jahr 2016 die Suche mit Metalldetektoren, solange dabei nicht tiefer als 30cm in den Erdboden eingegriffen wird und es sich nicht um ein geschütztes Denkmal handelt (Koninkrijk der Nederlanden 2016, Art. 2.2), sowie Ausgrabungen durch archäologische Vereine auf Flächen die zur Ausgrabung freigegeben wurden, da auf diesen Arealen nach Ansicht von Experten keine archäologischen Untersuchungen notwendig sind (Koninkrijk der Nederlanden 2016, Art. 2.3).

In Deutschland variiert die Situation im Hinblick auf Bürgerbeteiligung in der Archäologie von Bundesland zu Bundesland. Während das Bayerische Landesamt für Denkmalpflege das Engagement interessierter Bürger fördert (teilweise sogar finanziell; siehe Mayer & Obst 2016, 37) und zu diesem Zweck sogar zwei Stellen geschaffen hat

(Mayer & Obst 2016, 33), ist Bürgerbeteiligung zum Beispiel in Baden-Württemberg nur im Rahmen von ehrenamtlichen Tätigkeiten bei archäologischen Maßnahmen des Landesamtes möglich (Möller in Vorbereitung).

Auch die Einschränkung der selbständigen Forschung variiert abhängig von der jeweiligen Gesetzgebung. Während beispielsweise Denkmallisten in einigen Bundesländern öffentlich zugänglich und teilweise sogar im Internet publiziert sind (siehe z. B. BayDSchG 1973, Art. 2 (1); BLfD 2018a), sind sie in anderen nur mit berechtigten Interesse einsehbar (siehe z. B. DSchG BW 1983, §14 (2)). Gemeinsam ist allen 16 deutschen Denkmalschutzgesetzen jedoch, dass einige Arbeiten im Feld einer Genehmigung der Denkmalschutzbehörden bedürfen. Doch auch hier variiert das Maß der Einschränkung. Während beispielsweise in Bayern nur Bodeneingriffe mit dem Ziel der Entdeckung von Bodendenkmälern oder auf einem Gelände, auf dem Bodendenkmäler vermutet werden, einer Genehmigung bedürfen (BayDSchG 1973, Art. 7 (1)), ist in Baden-Württemberg jede Form der Nachforschung mit dem Ziel der Entdeckung von Bodendenkmälern genehmigungspflichtig (DSchG BW 1983, §21), selbst wenn kein Eingriff in den Boden vorgesehen ist.

Ein weiteres Beispiel für unterschiedlich starke Einschränkungen der eigenständigen Forschung ist die Metallsuche. Diese ist in Baden-Württemberg zum Beispiel nur nach Absolvierung eines durch das Landesamt für Denkmalpflege angebotenen Zertifizierungskurses und selbst dann ausschließlich im Auftrag des Landesamtes möglich (LfD BW 2018). Auch in Schleswig-Holstein muss ein Zertifizierungskurs absolviert werden (siehe dazu auch den Beitrag von Jochim Weise in diesem Band, Seite 13). Hier können sich Sondengänger danach jedoch nicht nur an vom Landesamt geplanten Prospektionen beteiligen, sondern auch in dem ihnen zugewiesenen Suchgebiet im Rahmen der vom Amt erteilten Genehmigung weitgehend selbstständig forschen (ALSH 2018).

Wie diese Beispiele zeigen, variieren Formen der Bürgerbeteiligung von Land zu Land und teilweise sogar innerhalb eines Landes. Was in vielen

Ländern jedoch fehlt – unabhängig vom Ausmaß oder der Art der praktizierten Partizipation – ist demokratische Bürgerbeteiligung. Unter demokratischer Bürgerbeteiligung versteht man eine Partizipation, die über den Prozess des Mitmachens hinausgeht. Sie beinhaltet die Einbindung der Bürger in Entscheidungsprozesse und überträgt ihnen zumindest einen Teil der Kontrolle. Eine solche Form der Beteiligung forderte Sherry Arnstein bereits 1969 mit ihrer „*Leiter der Bürgerbeteiligung*“, die verschiedene Ebenen der Bürgerbeteiligung darstellt (Abb. 1).

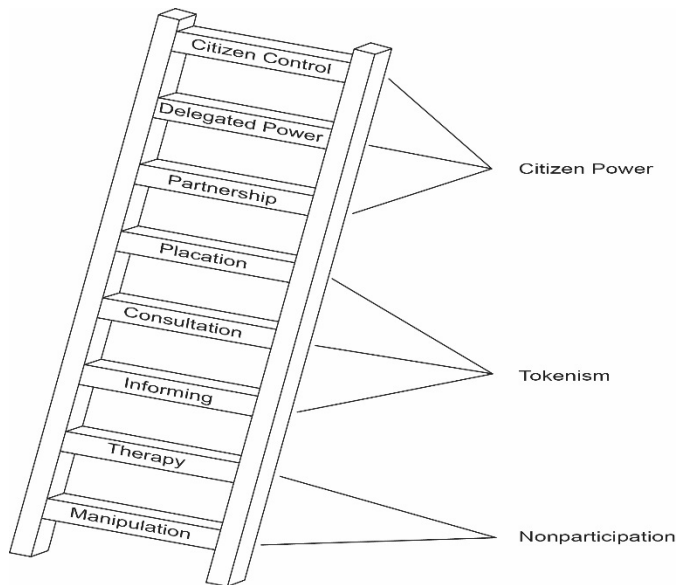


Abb. 1 Leiter der Bürgerbeteiligung (nach Arnstein 2003)

Arnstein vertritt die Meinung, dass Beteiligung ohne die Möglichkeit der Einflussnahme sinnlos ist und auch nicht alles, was als Beteiligung bezeichnet wird, wirklich als solche zu sehen ist. Die untersten beiden Stufen der Leiter repräsentieren Praktiken, die oft als Beteiligung bezeichnet werden, aber eigentlich nur Alibihandlungen darstellen, die nicht vorrangig dem Ziel dienen, Bürgern eine Beteiligung zu ermöglichen, sondern vielmehr sie zu belehren oder nicht erwünschtes Verhalten abzustellen (Arnstein 2003, 246 & 249).

Die Stufen 3 bis 5 sind als Beteiligung im weitesten Sinne zu werten, da sie einen Informationsaustausch beinhalten und es den Bürgern

zumindest ermöglichen, ihre Meinung zu äußern. In wie weit diese dann jedoch berücksichtigt wird, können die Beteiligten nicht beeinflussen, da sie keinen wirklichen Einfluss haben (Arnstein 2003, 246).

Als demokratische Bürgerbeteiligung sind hingegen lediglich die obersten drei Stufen zu verstehen, die es den Bürgern nicht nur erlauben, ihre Meinung zu äußern, sondern ihnen auch die Möglichkeit geben, sich aktiv am Entscheidungsprozess zu beteiligen und dadurch den Ausgang des Prozesses zu beeinflussen und sicherzustellen, dass ihre Meinung auch Gehör findet (Arnstein 2003, 247).

Arnstein selbst weist darauf hin, dass ihr Model vereinfacht dargestellt ist und es in der Realität deutlich mehr als acht Stufen geben kann, die nicht immer klar voneinander getrennt werden können (Arnstein 2003, 247). Hinzu kommt, dass eine Handlung abhängig von der Motivation des Handelnden auf unterschiedlichen Stufen der Leiter angesiedelt sein kann (Arnstein 2003, 247-8). Obwohl Arnsteins Model ursprünglich für die Stadtplanung entworfen wurde, lässt es sich auch auf andere Bereiche, wie beispielsweise Archäologie, anwenden.

Anregungen für eine ebensolche demokratische Partizipation im Kulturgüterschutz und damit auch in der Archäologie bietet unter anderem die Faro-Konvention des Europarates (CoE 2005a). Darin wird nicht nur darauf hingewiesen, dass jeder das Recht hat, zur Bereicherung des Kulturerbes beizutragen (CoE 2005, Art. 4a) und dieses Recht nur beschränkt werden darf, wenn dies nötig ist, um die Rechte anderer zu schützen (CoE 2005, Art. 4c), sondern auch darauf, dass die unterzeichnenden Parteien jeden zur Teilnahme an *„der Identifizierung, Erforschung, Interpretation, dem Schutz, der Konservierung und Präsentation des Kulturerbes“* ermutigen sollen (CoE 2005, Art. 12a). Insbesondere Art. 4a und 12a zeigen deutlich, dass Partizipation in der Forschung und Erhaltung des Kulturerbes als Recht angesehen werden.

Die Faro-Konvention geht jedoch über eine reine Bürgerbeteiligung im Sinne des Mitmachens in der Forschung hinaus. Bereits in der Präambel wird unter anderem auch auf die *„Notwendigkeit, jeden in der Gesellschaft in den laufenden Prozess der Definition und Verwaltung des Kulturerbes einzubinden“* (CoE 2005) hingewiesen. Dieses Thema wird insbesondere in Sektion 3 (Art. 11-14) der Konvention angesprochen. In den Erläuterungen heißt es zu diesem Abschnitt unter anderem, dass

„alle Mitglieder der Gesellschaft auf Grundlage einer demokratischen Kontrolle in allen Angelegenheiten, die das Kulturerbe betreffen, involviert werden sollen“ (CoE 2005b, 11).

Beispiele für eine demokratische Partizipation finden sich unter anderem in Art. 11b, der zur Zusammenarbeit von öffentlichen Behörden und Fachleuten mit anderen Akteuren anregt und hierfür die Schaffung eines *„rechtlichen, finanziellen und fachgerechten Rahmens“* fordert (CoE 2005a, Art. 11b). Des Weiteren wird zur *„Achtung von und Ermutigung zu freiwilligen Initiativen, welche die Rolle der öffentlichen Behörden ergänzen“* (CoE 2005a, Art. 11d) aufgerufen.

Im darauf folgenden Artikel geht es neben dem Zugang zum Kulturerbe auch um eine *„demokratische Teilnahme“* (CoE 2005a, Art. 12). Der bereits erwähnten Art. 12a enthält nicht nur die Verpflichtung zur Ermutigung zur Teilnahme an Forschung, sondern auch an einer öffentlichen Reflektion und Diskussion über die Möglichkeiten und Herausforderungen, die das Kulturerbe bietet. Art. 12c fordert die *„Anerkennung der Rolle von freiwilligen Organisationen, sowohl als Partner bei Tätigkeiten, als auch als konstruktive Kritiker der das Kulturerbe betreffenden Politik“* (CoE 2005a). Den Autoren der Konvention geht es also nicht nur um eine Teilnahme an beispielsweise Forschung und Interpretation, wie sie in Art. 12a genannt wird, sondern auch um eine Beteiligung an Entscheidungsfindungsprozessen.

Von den drei in diesem Beitrag genannten Länder hat bisher keines die Faro-Konvention unterzeichnet (CoE 2018). Dennoch lassen sich zum Beispiel in Großbritannien bereits erste Ansätze demokratischer Partizipation fassen. So findet sich im *Historic Environment (Wales) Act 2016* im Zusammenhang mit der Unterschutzstellung von archäologischen Denkmälern der Hinweis, dass Personen mit einem Interesse an historischen oder archäologischen Denkmälern zu diesem Thema eine schriftliche Stellungnahme abgeben dürfen (Historic Environment (Wales) Act 2016, Section 3 (1) 1AA (2) b & (3) d). Auch die im bayerischen Denkmalschutzgesetz erwähnten Heimatpfleger, bei denen es sich oft um Ehrenamtliche handelt und deren Aufgabe es unter anderem ist die Denkmalschutzbehörden zu unterstützen und zu beraten, haben das Recht von diesen in Angelegenheiten, die in ihren Aufgabenbereich fallen, gehört zu werden (BayDSchG 1973, Art. 13 (1)).

Auch wenn diese Beispiele noch weit von der in Arnsteins Bürgerbeteiligungsleiter erwähnten Partnerschaft entfernt sind und höchstens in den mittleren Bereich dieses Schemas fallen, so zeigen sie doch, dass Bürgerbeteiligung in der Archäologie nicht nur in der Forschung, sondern auch in Entscheidungsprozessen möglich ist. Beispiele wie diese sind neben der Faro Konvention somit erste Schritte zu einer demokratischen Partizipation.

Literaturverzeichnis

ALSH 2018. *Zertifizierungskurse am ALSH*. https://www.schleswig-holstein.de/DE/Landesregierung/ALSH/Detektorinfos/detektorinfos_node.html (28.11.2018).

Archwilio 2018. *Archwilio – The Historic Environment Records of Wales*. <https://www.archwilio.org.uk/arch/> (07.12.2018).

Arnstein, S. 2003. A Ladder of Citizen Participation. Nachdruck in: LeGates, R. T. & Stout, F. (eds). 2003. *The City Reader*. 3rd edition. London/New York: Routledge, 244-255. Ursprünglich publiziert als: Arnstein, S. R. 1969. A Ladder of Citizen Participation. *Journal of the American Institute of Planners* 35 (4), 216-224.

BayDSchG 1973. *Gesetz zum Schutz und zur Pflege der Denkmäler (Bayerisches Denkmalschutzgesetz – BayDSchG) vom 25. Juni 1973 (BayRS IV S. 354) BayRS 2242-1-WK*. <http://www.gesetze-bayern.de/Content/Document/BayDSchG/true> (30.11.2018).

BLfD 2018a. *Bayerischer Denkmal Atlas*. http://geoportal.bayern.de/bayernatlas-klassik/_D0pkoEtsLAWvVst8DYJus2bbBbIHjeURnJMeiuTWIXmINMXvvH7Hf_BlmuvUUxtlCKx7pamEwxcvFs4ijfh06IKwormryeH20Q6c7pabvYOr5lar4h-wO3gSU7TVXC/_D09a/vH7d4/6c789 (30.11.2018).

CoE 2005a. *Council of Europe Framework Convention on the Value of Cultural Heritage for Society*, Council of Europe Treaty Series No. 199. <https://www.coe.int/en/web/conventions/full-list/-/conventions/rms/0900001680083746> (27.11.2018).

CoE 2005b. *Explanatory Report to the Council of Europe Framework Convention on the Value of Cultural Heritage for Society*, Council of Europe Treaty Series No. 199.

<http://rm.coe.int/CoERMPublicCommonSearchServices/DisplayDCTMContent?documentId=09000016800d3814> (28.11.2018).

CoE 2018. *Chart of signatures and ratifications of Treaty 199*.
https://www.coe.int/en/web/conventions/full-list/-/conventions/treaty/199/signatures?p_auth=97gZPc3S (26.11.2018).

Cultural Heritage Agency 2016. *Heritage Act 2016*.
<https://cultureelerfgoed.nl/publicaties/heritage-act-2016> (07.12.2018).

Current Archaeology 2018. *Go Digging!* <https://www.archaeology.co.uk/digs> (27.11.2018).

DSchG BW 1983. *Gesetz zum Schutz der Kulturdenkmale (Denkmalschutzgesetz - DSchG) in der Fassung vom 6. Dezember 1983*.
http://www.landesrecht-bw.de/jportal/portal/t/rll/page/bsbawueprod.psml?pid=Dokumentanzeige&howdocrase=1&js_peid=Trefferliste&fromdoctodoc=yes&doc.id=jlr-DSchGBW1983rahmen&doc.part=X&doc.price=0.0&doc.hl=0#focuspoint (28.11.2018).

HE 2013. *Scheduled Monuments – a Guide for Owners and Occupiers*.
<https://historicengland.org.uk/images-books/publications/scheduled-monuments-guide-for-owners-and-occupiers/> (07.12.2018).

HE 2018. *Section 42 licences for surveys on Scheduled Monuments*.
<https://historicengland.org.uk/advice/planning/consents/section42-licences/> (07.12.2018).

Historic Environment (Wales) Act 2016.
<https://www.legislation.gov.uk/anaw/2016/4> (07.12.2018).

HLF 2018. *The difference we want your project to make*.
<https://www.hlf.org.uk/looking-funding/difference-we-want-your-project-make> (05.12.2018).

Koninkrijk der Nederlanden 2016. Besluit van 8 April 2016, houdende regels voor archeologische opgravingen. *Staatsblad*, Jaargang 2016, Nr. 155.
<https://zoek.officielebekendmakingen.nl/stb-2016-155.html> (07.12.2018).

LfD BW 2018. *Metallsondenprospektion im Dienst der archäologischen Denkmalpflege*. <https://www.denkmalpflege-bw.de/denkmale/projekte/archaeologische-denkmalpflege/metallsondenprospektion/> (29.11.2018).

Festschrift für Pascal Geiger zum 30. Geburtstag

Mayer, S. & Obst, R. 2016. Bodendenkmalpflege und Ehrenamt in Bayern – Ein Beispiel für eine erfolgreiche Kooperation. *Archäologische Informationen* 39, 31-46.

MicroPasts 2018. *MicroPasts: Crowd-sourcing*.

<https://crowdsourced.micropasts.org> (accessed 27.11.2018).

Möller in Vorbereitung. Will they or won't they? German heritage laws, public participation and the Faro Convention. *European Journal of Post-Classical Archaeologies* 9.

van den Dries, M. 2014. Community Archaeology in the Netherlands. *Journal of Community Archaeology & Heritage* 1 (1), 69-88.

Die Detektorgruppe Schleswig-Holstein

Vorgeschichte, Gründung und heutiger Stand.
Aus der Sicht eines Sondengängers der ersten Stunde.

Jochim Weise

Detektorgruppe Schleswig-Holstein

Metallsonden zum Aufspüren von Metallgegenständen, die im Boden verborgen sind, haben mich früh fasziniert. Auch Interesse an der Archäologie war schon seit Kindestagen vorhanden. Angeregt durch Berichte von Sondengängern in den USA, die nach Relikten des Civil War's von 1861-65 suchten und von Militäreinheiten aus Schleswig-Holstein, die in der Schleswig-Holsteinischen Erhebung gegen Dänemark von 1848-50 gekämpft hatten, wollte ich auch auf den Schlachtfeldern suchen. So wurde ein erster Detektor im Jahr 1996 angeschafft, und los ging es.

Über die gesetzlichen Bestimmungen gab es beim Kauf keine weiteren Informationen, und ich wollte ja auch keine Bodendenkmale absuchen.

Nachdem ich 1999 auf die Untersuchungen von Scott und Fox (Fox 1994) über die Untersuchungen zur Schlacht am Little Big Horn gestoßen bin und beim anschließenden Kontakt zur CAU Kiel wurde aber deutlich, dass hier doch Archäologie im Spiel ist. Über ein Internetforum wusste ich, dass in Schleswig-Holstein keine Genehmigungen an Privatleute vergeben wurden.

Im Jahr 2004 gab es eine altersbedingte Neubesetzung der Leitung des Archäologischen Landesamtes durch Prof. von Carnap-Bornheim, und schon im Herbst 2003 wurden zu einer archäologischen Tagung in Schleswig interessierte Sondengänger eingeladen. Im Anschluss setzte man sich zusammen und vereinbarte weitere Treffen im Landesamt. Das Jahr 2004 war dann geprägt von einigen Treffen im Landesamt, an dem auch die gleiche Anzahl an Archäologie Studenten teilnahmen (6+6) (Siehe Abb. 1).



Abb. 1: 11 von den ersten Teilnehmern bei der Prüfung am Danewerk.

Die Treffen waren geprägt von z. T. deutlichen Auseinandersetzungen zur Frage „Was soll denn in der Ackerschicht noch an archäologischen Befunden vorhanden sein?“ und „Archäologische Funde können überall vorhanden sein!“. Auch waren wir Sondengänger in vielen Köpfen von Mitarbeitern des Landesamtes noch die „Raubgräber“, die bekämpft werden müssen. Nach vier oder fünf Treffen, die über Stunden gingen, haben wir uns letztlich, auch durch den Willen von Prof. von Carnap-Bornheim, zu einer Einigung über die zukünftige Ausbildung und den Umgang miteinander durchgerungen.

Diese sieht vor, dass alle zukünftigen Genehmigungsinhaber eine Ausbildung über die anzuwendenden Gesetze, die fachgerechte Einmessung von Funden, die Geschichtsepochen mit deren Leitfunden, konservatorische Maßnahmen an gefundenen Objekten bis zur Übergabe an das Landesamt und den Umgang mit gefundenen Kampfmitteln mit Grundlagen des Erkennens/Ansprache und Meldung an den KMRD/Polizei erhalten. Bei der im Frühjahr 2005 durchgeführten Überprüfung dieser Kriterien an einem Bodendenkmal wurden wir auch gleich von der Polizei kontrolliert.

Die anschließende gemeinsame Prospektion in Haithabu mit anschließender Feier im Garten des Landesamtes kann dann als wirkliche Geburtsstunde der Detektorgruppe SH gewertet werden. Wir sollten in Zelten im Garten übernachten, da es ja spät werden würde und nach ein paar Kaltgetränken die Heimfahrt nicht so einfach werden würde. Nach einiger Zeit am Abend fing es immer stärker an zu regnen und Prof. von Carnap-Bornheim wollte uns bei dem Regen nicht im Freien übernachten lassen. Er öffnete uns das Besprechungszimmer im Landesamt, und wir konnten dort im Trocknen übernachten. Morgen kamen dann er und sein Stellvertreter W. Bauch mit Brötchen und Aufschnitt – ein unvergessenes Erlebnis.

Die ersten Schwierigkeiten mit dem Melden beim Amt vor der Detektorprospektion, am besten zu zweit etc., waren schnell ausgeräumt, da nicht umsetzbar. Bis heute gilt aber: es wird ein frei gewähltes Suchgebiet in einer Karte eingetragen und nur dort gilt die Suchgenehmigung. Es kann aber mehr als ein Sondengänger im gleichen Gebiet eingetragen sein. Eine der ersten Maßnahmen war die Einrichtung eines Internetforums, zu dem nur zertifizierte Sondengänger und Mitarbeiter des Landesamts Zugang haben. Dieses Forum ist bis heute in der Hand von uns Sondengängern in Absprache mit dem Amt.

In den ersten Jahren gab einen Kursus für Sondengänger pro Jahr, der auch nicht immer ausgebucht war. Aber nach 2010 gab es immer mehr Anwärter, und so wurde die Warteliste immer länger.

Es gibt zwei Pflichttreffen im Jahr in Schleswig um sich auszutauschen, Fundmeldungen abzugeben, etc. Da die Gruppe immer größer wurde und das Amt sichtbar an die Grenzen bei deren Betreuung gestoßen ist, haben wir vor einigen Jahren beschlossen, Gruppensprecher zu wählen, momentan fünf, um Probleme oder Verbesserungsvorschläge besser mit dem Amt abstimmen zu können.

Die erste große Maßnahme war die Einführung eines Mentoren-Systems zur Ausbildung und Betreuung der Anwärter. Mit dem Denkmalschutzgesetz Schleswig-Holstein von 2015 wurde alleine schon

die Benutzung einer Metallsonde (und anderer Hilfsmittel zum Aufspüren von Bodendenkmalen) zur Straftat. So war es auch notwendig, den Mentoren eine besondere Ausbildung zu geben, damit sie die Anwarter im Gelände straffrei anleiten können.

Die sehr positiven Rückmeldungen von den inzwischen fünf Kursen mit dem Mentoren System zeigen die gute Arbeit der ausgebildeten Mentoren. So konnte auch die nur einmal im Jahr durchgeführte Zertifizierung auf zwei erhöht werden.

Die vielen neuen Funde, Fundstellen und Erkenntnisse zur Landesgeschichte zeigen den richtigen Weg der 2003 mit dem s.g. Schleswiger Modell eingeschlagen wurde und heute von ca. 250 aktiven Sondengängern beschritten wird.

Literaturverzeichnis

Fox, R.A. 1994. *Archaeology, History, and Custer's Last Battle*. Norman: University of Oklahoma Press.

Wenn's piepst.... VORSICHT!

Hanna Frey

Betroffene

„Mutter, Du musst unbedingt mal mit mir Sondeln gehen...“, eröffnete er mir an diesem Nachmittag, an dem wir uns auf einen Kaffee trafen und nach langer Zeit mal wieder Neuigkeiten austauschten. Hatte ich mich verhört? Sondeln? Hä? *„Ich muss bitte WAS mit Dir gehen??“,* frage ich nach und noch während ich frage, drehen die ersten Gedanken in meinem Kopf ihre Kreise: *„Was soll das sein? Mit was kommt er denn jetzt um die Ecke? Ich kenne Bowling, Kegeln, auch Containern sagt mir was, aber Sondeln? Hoffentlich macht er keinen Mist!“*.

Seine Antwort auf meine Frage erfüllt den Nachmittag und am Ende des Tages habe auch ich verstanden, dass *„Sondeln“* weder etwas Gefährliches noch etwas Verbotenes ist, solange man entsprechende Genehmigungen dafür hat. *„Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm“,* denke ich mir, als ich am Abend auf dem Sofa liege und über den Nachmittag nachdenke. Ich, die ich seit meiner Kindheit davon träume, einen Schatz zu finden... die ich seit Jahren davon träume, einmal am Klondike Gold zu suchen... ich verstehe nur zu gut den Reiz, den das Sondeln ausmachen muss.

Dass ich mich aber nun mit ihm durch die Wälder schlagen soll, in denen weit und breit vermutlich kein Gold zu finden ist, sondern das Gerät, welches er sich gekauft hat, durch ein Piepsen auf eventuell verborgene Kronkorken hinweist, nein... dafür kann ich mich spontan nicht so wirklich begeistern. Jedoch gibt er keine Ruhe! Immer und immer wieder bestimmen seine Bitten und Aufforderungen, ihn doch einmal zu begleiten, unsere künftigen Gespräche, und so willige ich eines Tages ein.

Wir treffen uns an einem schönen Herbstmorgen und fahren Richtung Wald. *„Gut ...“* denke ich mir, *„... wenn's ihm Freude macht, freue ich*

mich auch“ und so marschieren wir los. An einer dicht bewaldeten einsamen Stelle, mir fast unheimlich, entscheidet er, dass nun genau hier sein Gerät zum Einsatz kommen soll. So packt er es aus, schraubt es zusammen und schiebt das Ding nun langsam wie einen Hund an der Leine vor sich her. Nix passiert!

„Fass, Bello!“, scherze ich zwischendurch, gehe gelangweilt neben ihm her und harre der Dinge, die da kommen. Zwischendurch ein leises Piepsen, hier ein Knacken, dort ein Rauschen, aber der große Fund scheint nicht in Sicht.

Dann aber, ca. eine halbe Stunde später, unweit unserer Ausgangsposition, plötzlich ein lautes, durchgängiges Piepsen. Ich halte inne! Sollte mein Wunsch, nun endlich einen Schatz zu finden, tatsächlich jetzt und hier, in unserem heimischen Wald, unweit meiner Wohnung, wahr werden? Träumte ich mich jahrelang in die Ferne, obwohl das Glück so nah liegt?

Schnell packt mein Sohn eine kleine Schaufel und eine Harke aus und wir knien nieder, um uns eifrig an die Ausgrabung zu machen! *„Vooorsicht....!“*, ermahnt er mich! *„Du weißt nie, was da liegt... nicht, dass wir uns verletzen. Kann ja auch ein rostiger alter Nagel sein oder sowas...“*, murmelt er, während ich hochkonzentriert, voller Aufregung und gespannt wie ein Flitzbogen die von ihm ausgegrabene Erde durch meine Finger gleiten lasse, damit mir auch ja nichts entgeht!

„Ey, wenn ich hier die ganze Nummer für ‘nen rostigen Nagel auf mich nehme..., war es das erste und letzte Mal, dass ich mit ihm Sondeln gehe“, denke ich mir im Stillen. Erde, Steine, Stöcke und Wurzeln gleiten durch meine Finger... und dann plötzlich halte ich etwas in den Händen, was mir seltsam erscheint.

Noch mit Erde bedeckt, erkenne ich zunächst nicht, um was es sich handelt. Mein Sohn greift es vorsichtig mit zwei Fingern der einen Hand, um es mit der anderen Hand von der nassen Erde zu befreien.

Totenstille im Wald... die Spannung steigt.

Je mehr Erde abbröckelt, desto mehr wird deutlich, was er in seiner Hand hält! Ein Gebiss! Ich kreische kurz auf und renne davon... ich renne um mein Leben!

„Mutter!“ pfeift mein Sohn mich zurück. „Mutter, jetzt komm zurück!“, ruft er und ich sehe ihn bereits am Boden liegen vor Lachen! Vorsichtig und langsam kehre ich motzend um.

Gedanken kreisen wieder. „Wer hat hier das zeitliche gesegnet? Mord? Aktenzeichen XY ungelöst? Wer war der Mörder? Ist er noch in der Nähe? Was war sein Motiv?“. Während mein Sohn sich nach wie vor krümmt vor Lachen ob meiner Reaktion, bitte ich ihn sofort einzupacken!

„Wir gehen! Das wars! Danke, mir reicht's! ...“. Und so verlassen wir beide den Wald – er lachend, ich entsetzt! Dass direkt neben dem Gebiss ein alter Kronkorken lag, wegen dem das Gerät vermutlich piepste, erzählte er mir erst im Auto.

Tage später fand er übrigens heraus, dass es sich bei dem ausgegrabenen Gebiss vermutlich um ein Fuchs- oder Rehgebiss handelte. Die Zähne waren fast vollständig erhalten.

Ich jedenfalls halte seit dieser Zeit Abstand zu allem, was aussieht wie 'ne Hundeleine aus Metall und bei jedem Kronkorken piepst... 😊

Zur Bedeutung professioneller Freiwilliger in Archäologie und Denkmalpflege

Ein persönlicher Erfahrungsbericht

Raimund Karl

Professioneller Hobbyarchäologe

Vor beinahe 30 Jahren begann ich – damals noch ein junger, nur ein klein wenig aufmüpfiger Student – mit den archäologischen Forschungen, die letztendlich zu meinem ersten (gemeinsam mit einem meiner etwa gleichaltrigen Freunde) selbstständig verfassten, später auch tatsächlich – übrigens in tschechischer Übersetzung – publizierten wissenschaftlichen Fachartikel führten (Karl & Ramszl 1992). Der Artikel befasste sich mit der latènezeitlichen Besiedlung Niederösterreichs, und während mein Mitautor darin eine zusammenfassende Darstellung der Gräberfelder aus dieser Zeit beisteuerte, befasste sich mein Teil des Artikels mit den Siedlungen.

Schon bei der Recherche für das Fundstellenverzeichnis – hauptsächlich auf Basis der offiziellen *Fundberichte aus Österreich* (FÖ; BDA 1920-2016) des Bundesdenkmalamtes (BDA) – fiel mir auf, dass die überwältigende Mehrheit der für meinen Forschungsgegenstand relevanten Fundberichte von „Heimatforschern“ stammte; während die Anzahl der von studierten ArchäologInnen entdeckten Fundstellen nur sehr gering war. Besonders viele, besonders aussagekräftige Fundberichte stammten von zwei Personen, nämlich Hermann Maurer und Hermann Schwammenhöfer, die über viele Jahrzehnte hinweg durch Feldbegehungen systematisch Fundstellen erfassten (und das bis heute teilweise immer noch tun).

Hermann Schwammenhöfer hat in den FÖ 2007 und 2008 zwei „Sammelfundberichte“ über 25 Jahre seiner systematischen

Landesaufnahmetätigkeit im nordöstlichen Niederösterreich veröffentlicht. Diese nennen in Summe beinahe 650 Fundstellen aller Zeitstellungen (Schwammenhöfer 2007; 2008). Nikolaus Hofer vom BDA hat in den FÖ 2016 einen Beitrag der Arbeit eines dritten solchen niederösterreichischen Heimatforschers gewidmet, Karl Schwarz. Schwarz hat zwischen 2007 und 2016 ca. 600 Fundmeldungen zu 439 Fundstellen abgegeben, von denen 235 Fundstellen bis dahin dem BDA unbekannt waren (Hofer 2016, 48). Das Arbeitsgebiet von Schwarz (Abb. 1) überdeckt sich dabei etwa zur Hälfte mit jenem Schwammenhöfers.



Abb. 1: Kartierung der von Karl Schwarz begangenen Ortsgemeinden mit Fundorten in Niederösterreich (Hofer 2018, 48).

Um die Leistungen solcher Heimatforscher für Archäologie und archäologische Denkmalpflege richtig würdigen zu können, muss man sich vor Augen halten, dass dem BDA – laut Auskunft des Leiters der zuständigen Abteilung für Archäologie – im Mai 2018 aus ganz Österreich 21.730 archäologische Fundstellen bekannt waren. Davon dürften dem BDA allein um die 750, wenn nicht sogar deutlich mehr,

erstmalig durch Fundmeldungen von Maurer, Schwammenhöfer und Schwarz bekannt geworden sein. Das BDA – und damit mittelbar auch die archäologische Wissenschaft – verdankt also seine Kenntnis von etwa 3,5 % aller derzeit aus Österreich bekannten Fundstellen diesen drei Herren; obgleich diese ihre Forschungen auf weniger als 5% des österreichischen Bundesgebietes beschränkt haben. Man kann sich also gut vorstellen, wie hoch in den von diesen Dreien untersuchten Regionen der Prozentsatz der Fundstellen ist, die ihrer freiwilligen Leistung geschuldet ist.

Hätten Heimatforscher wie diese ihre Fundsammlungen nicht durchgeführt oder – ebenso wichtig – ihre Funde einfach nicht gemeldet, wäre das Wissen um archäologische Fundstellen in Österreich und insbesondere in ihren Forschungsgebieten deutlich geringer als es heute ist. Für mich persönlich hätte das bedeutet, dass ich meinen Teil meines ersten wissenschaftlichen Artikels entweder einfach gar nicht, oder ich in ihm wenigstens nur weitaus weniger und auch kaum etwas Aussagekräftiges über die latènezeitliche Besiedlung Niederösterreichs schreiben hätte können.

Vor etwas über 25 Jahren gab ich meine erste Abschnittsprüfungsarbeit – etwa das, was man heute eine Bachelor-Arbeit nennen würde – in meinem Studium ab. Thema dieser Arbeit waren zwei latènezeitliche Gräber (eigentlich vier, zwei davon aber beigabenlos und daher von unsicherer Zeitstellung) aus Frauenstein am Inn in Oberösterreich. Auch diese Arbeit wurde – wenn auch erst etwa ein Jahrzehnt später mit deutlichen Ergänzungen – publiziert (Karl 2001).

Die Ausgrabung der Gräber wurde 1905/6 und 1907 durchgeführt, und zwar von Hugo von Preen. Der finanziell unabhängige von Preen hatte in München Malerei studiert und war zuerst Korrespondent, ab 1917 Konservator für kunsthistorische und technische Agenden der *k.k. Central-Commission für Bau- und historische Denkmale* und später für das BDA (Brückler & Nimeth 2001) für den Bezirk Braunau am Inn, war also ebenfalls ein freiwilliger Mitarbeiter der (auch archäologischen) Denkmalpfleger. Hätte er diese Ausgrabungen nicht durchgeführt und mir nicht eine andere Freiwillige seine in Kurrentschrift verfassten

Grabungsnotizen reingeschrieben, hätte meine akademische Karriere wenigstens anders ausgesehen, als sie es tut.

Die erste archäologische Ausgrabung, die ich etwa zum gleichen Zeitpunkt – übrigens wieder gemeinsam mit dem bereits eingangs erwähnten Freund – selbstständig geleitet habe war – strenggenommen – eine reine Laiengrabung. Weder mein Co-Grabungsleiter noch ich hatten nämlich zu diesem Zeitpunkt bereits ein einschlägiges Universitätsstudium abgeschlossen; auch wenn wir selbstverständlich bereits während unserer Studienzeit bis dahin ausgiebige Grabungserfahrung gesammelt und auch als stellvertretende örtliche Grabungsleiter gearbeitet hatten. Damit dieser Defekt in unseren Lebensläufen keine Probleme verursachen konnte, wurde die Grabung offiziell als eine des niederösterreichischen Landesmuseums unter Aufsicht des ‚Landesarchäologen‘ durchgeführt, der aber nicht ein einziges Mal auf der Grabung vorbeigeschaut hat.

Nachdem wir – trotz großzügiger finanzieller Unterstützung durch das Landesmuseum – nur beschränkte Mittel zur Verfügung hatten, bestand auch unser Grabungspersonal ausschließlich aus KommilitonInnen und persönlichen Freunden (die Großteils nicht Archäologie studierten), also ebenfalls – wenigstens strenggenommen – zur Gänze aus Laien. Der Qualität der Grabung hat das allerdings scheinbar keinen Abbruch getan: die Grabungsergebnisse wurden später von meiner heutigen Frau im Rahmen ihrer Doktorarbeit bearbeitet und später gemeinsam mit meiner Magisterarbeit – in der ich Notgrabungen des BDA in derselben latènezeitlichen Siedlung aufgearbeitet hatte, die ein paar Jahre zuvor unter meiner Mitarbeit stattgefunden hatten – ebenfalls publiziert (Karl & Prochaska 2005). Ohne diese Laiengrabung wären also wohl sowohl die wissenschaftliche Karriere meiner Frau als auch meine wenigstens anders verlaufen, als sie es sind.

Auch mein erstes vollkommen selbstständig (d.h. nicht als durch Lehrpersonal ‚betreute‘ Prüfungsarbeit im Rahmen meiner Studien) verfasstes wissenschaftliches Fachbuch – die erste zusammenfassende Analyse des latènezeitlichen Siedlungswesens in Österreich (Karl 1996) – wäre ohne die Leistungen der schon eingangs genannten Laien nicht

in dieser Form möglich gewesen. Denn diese Laien hatten zu früheren Zeiten, als das noch problemlos möglich war, auch immer wieder einmal als freiwillige Mitarbeiter des BDA – darunter gelegentlich auch durchaus großflächigere – Notgrabungen durchgeführt. Ohne die Ergebnisse dieser Grabungen und natürlich auch ohne die der Oberflächenfundsammlungen dieser Heimatforscher hätte ich wohl weniger als die Hälfte, wenn nicht sogar noch weniger, der für meine Auswertung verfügbaren Evidenz vorliegen gehabt. Viel wäre unter diesen anderen Umständen aus meinem Buch also vermutlich nicht geworden.

All das ist mir dann in meiner akademischen Karriere in der Archäologie in Großbritannien sehr nützlich gewesen. Meine erste Post-Doc-Stelle in Großbritannien habe ich dank des zuletzt genannten Buches bekommen, bevor ich überhaupt mein Doktorat abgeschlossen hatte: die für die Auswahl des erfolgreichen Bewerbers um diese Stelle zuständige Kommission hat nämlich dieses Buch als einer Doktorarbeit gleichwertig eingestuft und daher mich und nicht einen der anderen Bewerber eingestellt. Und als ich eineinhalb Jahre später an meiner derzeitigen Universität die Stelle bekommen habe, mit der meine Laufbahn hier begonnen hat, war das genauso; und die Tatsache, dass ich bereits zahlreiche andere Publikationen (wie die, die aus meiner ersten Prüfungsarbeit entstanden ist) und eigene Erfahrungen in der Organisation und Leitung archäologischer Ausgrabungen hatte, hat mir dabei geholfen, meine Mitbewerber aus dem Feld zu schlagen.

Auch seitdem habe ich meine Karriere zu nicht unbedeutenden Teilen der Mithilfe Freiwilliger zu verdanken. Meine Ausgrabungen in Großbritannien z.B. finden stets mit Beteiligung freiwilliger MitarbeiterInnen statt (siehe Abb. 2); nicht, weil das Geld spart, sondern weil diese Freiwilligen immer enorm viel zum Gelingen der Projekte und auch zum Spaß auf der Grabung – der schließlich auch sein soll – beitragen. Insbesondere führt die Einbindung Freiwilliger in diese Projekte dazu, dass die Grabungen auch bei der örtlichen Bevölkerung bekannt sind und von dieser geschätzt (und daher auch, wenn nötig, geschützt) werden; und es daher auch breite Unterstützung dafür in der Region gibt.



Abb. 2: Unser gemischtes Team aus Studierenden und Freiwilligen bei den Grabungen in Meillionydd 2014.

Diese Unterstützung bleibt dann auch nicht ohne Folgen: so z.B. werden wir deshalb in verschiedenste Projektanträge eingebunden, die von diversen Organisationen in der Region an verschiedenste Fördergremien gestellt werden. Derzeit warten wir deshalb gerade auf die Entscheidung über ein Projekt, das der Region, in der wir arbeiten (Abb. 3), rund € 2 Millionen Fördermittel bringen soll. Von diesen Fördermitteln soll dann wieder ein gewisser Teil in weitere Grabungen – selbstverständlich mit Freiwilligenbeteiligung – fließen, weil unsere Grabungen ein Vorzeigeprojekt dafür sind, wie so etwas funktioniert und Nutzen nicht nur für die Archäologie, sondern die ganze Region bringt.

Das ist dann zusätzlich in der ungefähr alle 7 Jahre stattfindenden Evaluation der Forschung britischer Universitäten wichtig; denn unter anderem fließt in diese Bewertung zu 25% ein, ob die von einem Universitätsinstitut durchgeführte Forschung auch tatsächlich konkreten Nutzen für die Bevölkerung hatte, statt ausschließlich neue Erkenntnisse zu bringen. Und nachdem die Ergebnisse dieser Evaluation unter anderem die Dotierung mit staatlichen Forschungsmitteln in der nächsten 7-Jahresperiode beeinflussen, bringt die Freiwilligenbeteiligung meinem Institut auch mehr Geld und hilft somit mittelbar, mein Gehalt zu bezahlen.



Abb. 3: Grabungen am Ende der Welt – ein Blick über die Penllŷn.

Dass ich von all dem nicht nur finanziell und im Bereich meiner wissenschaftlichen archäologischen, sondern auch meiner denkmalpflegewissenschaftlichen Tätigkeit massiv profitiere, sei auch noch kurz erwähnt: nicht nur ermöglicht mir das, viel zum Thema Bürgerbeteiligung in der Archäologie und archäologischen Denkmalpflege zu publizieren – und Publikationen sind das um und auf im wissenschaftlichen Wettbewerb, nicht nur dem der Ideen, sondern auch dem um Mittel, Möglichkeiten und Posten. Sondern ich werde auch immer wieder von allen möglichen KollegInnen in der halben Welt auf Kosten ihrer dienstgebenden Organisationen zu Vorträgen, Tagungen, Workshops und so weiter eingeladen. Das ist zwar auch Arbeit, aber oft genug wenigstens teilweise auch bezahlter Urlaub, bei dem man weder für Reise, noch Unterkunft, noch Verpflegung selbst bezahlen muss, sondern noch dazu gratis gute Unterhaltung geliefert bekommt.

Oder anders gesagt: meine wissenschaftliche berufliche Karriere verdanke ich zu guten Teilen der Arbeit professioneller Freiwilliger, die viel Herz, Hirn und Energie in die Archäologie und die archäologische

Denkmalpflege investieren. Ohne sie und ihre stetige – mittelbare und oft genug auch unmittelbare – Hilfe und Unterstützung wäre ich heute aller Wahrscheinlichkeit nicht da, wo ich bin; und wer weiß ob ich überhaupt eine wissenschaftliche Karriere gehabt hätte.

Wichtig ist bei all dem aber auch zu bedenken, dass es sich eben bei den Freiwilligen, auf deren Arbeit ich teilweise meine Karriere aufbauen konnte, durchgehend um solche handelt, die ich als professionelle Freiwillige bezeichne. Unter „professionell“ ist in diesem Zusammenhang im Sinne der allgemeinen Definition dieses Begriffs eine bestimmte Qualität von Arbeit und arbeitsbezogenem Verhalten zu verstehen, die nichts damit zu tun, ob man einer Arbeit beruflich zu erwerbszwecken oder freiwillig und unbezahlt als Hobby nachgeht. Vielmehr ist ausschlaggebend, ob die Person die zur Durchführung der von ihr unternommenen (archäologischen) Arbeiten erforderlichen Kenntnisse und Fähigkeiten hat, daher auch die Konsequenzen ihres Handelns und die Grenzen ihrer eigenen Kompetenz abschätzen kann und daher ihre Arbeiten auch sowohl entsprechend dem ‚handwerklichen‘ Stand der Technik als auch den ‚ideellen‘ Regeln der Kunst erledigt (siehe dazu sinngemäß auch den Beitrag von Michaela Schauer in diesem Band, Seite 1).

Das hängt weder davon ab, wie die Person gelernt hat, ihre Arbeit korrekt und kompetent zu erledigen, noch davon, ob sie irgendwelche förmlichen Qualifikationen vorweisen kann, sondern nur davon, dass sie es kann; und von ihrer inneren Einstellung: macht die Person nur das, was ihr Spaß macht, weil es ihr Spaß macht, wie es ihr gerade Spaß macht; oder macht sie nur das, was sie kann, nicht nur (wenngleich hoffentlich auch) weil und wie es ihr Spaß macht, sondern auch so gut, wie sie es kann, damit sich auch andere auf die Ergebnisse ihrer Arbeit wirklich verlassen können. Auf die freiwilligen ArchäologInnen, auf deren Arbeit ich meine Karriere teilweise aufbauen konnte, trifft all das zu: sie wussten bzw. wissen was sie können, taten bzw. tun das was sie können (und unterlassen das, was sie nicht können, oder überlassen das was sie nicht können anderen, die sie zur Unterstützung beiziehen, wenn es erforderlich ist), und tun und taten es nicht nur, weil es ihnen Spaß macht, sondern wenigstens auch, wenn nicht sogar vorwiegend,

damit auch andere Nutzen aus ihrer Arbeit ziehen und sich auf diese verlassen konnten und können.

Im Bereich der archäologischen Feldforschung, Landesaufnahme und Denkmalpflege bedeutet das selbstverständlich, die Maßnahmen, die man im Feld durchführt, vernünftig zu planen, sich auf jene zu beschränken, zu denen man auch kompetent ist, sie bei ihrer kompetenten Durchführung auch sachgerecht zu dokumentieren und die Ergebnisse auch in Form eines aussagekräftigen Fundberichts der bzw. den zuständigen Behörden (in Österreich z.B. sinnvoller Weise *sowohl dem **BDA** als auch dem örtlich zuständigen Landesmuseum und am besten auch noch der örtlich zuständigen **Gemeinde***) zur Kenntnis zu bringen. Denn nur wenn man das tut, nutzt die Arbeit, die man im Feld investiert, auch tatsächlich nicht nur einem selbst, sondern auch und mehr noch als einem selbst anderen: der archäologischen Wissenschaft, der archäologischen Denkmalpflege, und – am allerwichtigsten – allen anderen MitbürgerInnen, die sich auch für das interessieren (oder wenigstens interessieren könnten), was man entdeckt hat.

Hätten das die professionellen Freiwilligen, auf deren Leistungen ich teilweise meine akademische Karriere aufbauen konnte, nämlich nicht getan, dann hätte ich mit dem, was sie getan haben, nicht das mindeste anfangen können, schon alleine deshalb nicht, weil ich nie davon – und damit auch nicht von ihren Leistungen – erfahren hätte. Denn eine Sammlung irgendwelcher – und seien es auch noch so schöner und besonderer – archäologischer Artefakte, die auf irgendjemandes Dachboden, in seiner Garage oder seinem Keller langsam vor sich hin vergammeln, die nutzt niemandem was, meistens nicht einmal dem, dessen Stauraum sie daheim verstellen.

Professionelles archäologisches Handeln – und zwar egal ob solches von interessierten Freiwilligen oder bezahlt tätigen Fachkräften – kennzeichnet sich daher stets dadurch, dass es vernünftig geplant und systematisch und vor allem wohlüberlegt – d.h. reflektiert – durchgeführt wird. Vor allem aber kennzeichnet es sich auch dadurch, dass der professionell Handelnde bei der Planung und Durchführung

seines Handelns zuerst einmal an andere und wie er diesen nützlich sein kann denkt; und erst dann an sich selbst und was er aus seinem Handeln an persönlichen Vorteilen oder Spaß gewinnen kann.

Wie ich in diesem Beitrag gezeigt habe, verdankt die Archäologie und die archäologische Denkmalpflege – und natürlich auch einzelne, konkrete ArchäologInnen wie ich selbst – professionellen Freiwilligen (Abb. 4) wie Hermann Maurer, Hermann Schwammenhöfer und Karl Schwarz in Niederösterreich, und den unzähligen anderen, die ich hier nicht nennen konnte, enorm viel. Nicht nur wären wir ohne die bedeutenden Leistungen von interessierten BürgerInnen bei weitem nicht so weit, wie wir es heute sind, sondern viel mehr archäologische Fundstellen und Denkmale wären bis heute unbekannt geblieben und daher weit stärker gefährdet, wenn nicht sogar schon längst zerstört, als es dank der Leistungen dieser „Hobbyarchäologen“ sind.



Abb. 4: Ein gemischtes Team aus graduierten ArchäologInnen, Studierenden und professionellen Freiwilligen bei der Arbeit in Meillionydd in 2013.

Literaturverzeichnis

BDA 1920-2016. *Fundberichte aus Österreich*. Band 1-55, Wien: Bundesdenkmalamt.

Brückler, T., Nimeth, U. 2001. *Personenlexikon zur Österreichischen Denkmalspflege*. Wien: Bundesdenkmalamt.

Karl, R. 1996. 1. *Latènezeitliche Siedlungen in Niederösterreich. Untersuchungen zu Fundtypen, Keramikchronologie, Bautypen, Siedlungstypen und Siedlungsstrukturen im latènezeitlichen Niederösterreich*. Historica Austria Band 2 und 3, Wien: ÖAB Verlag.

Karl, R. 2001. Latènezeitliche Gräber aus Frauenstein/Inn, Oberösterreich. Überlegungen zur europäischen Kulturentwicklung. *Jahrbuch des oberösterreichischen Musealvereins* 146, 129-178.

Karl, R., Prochaska, S.-U. 2005. *Die latènezeitliche Siedlung von Göttlesbrunn, p.B. Bruck an der Leitha, Niederösterreich. Die Notbergung 1989. Die Grabungen 1992-1994. Zwei Töpferöfen*. Historica Austria Band 6, Wien: ÖAB-Verlag

Karl, R., Ramsil, P.C. 1992. Osídlení spolkové země dolního Rakouska v Laténu (Die Besiedlung Niederösterreichs in der Latènezeit). *Archeologické fórum* 3, 1-14.

Schwammenhöfer, H. 2007. Ur- und frühgeschichtliche Fundstellen an der March. *Fundberichte aus Österreich* 46, 788-795.

Schwammenhöfer, H. 2008. Ur- und frühgeschichtliche Fundstellen an der Nordseite der Donau. *Fundberichte aus Österreich* 47, 655-658.

Michaela Schauer

Ehrenamt und Berufsverband?

Katharina Möller

Bürgerbeteiligung in der Archäologie – nur mitmachen oder auch mitentscheiden?

Jochim Weise

Die Detektorgruppe Schleswig Holstein.

Vorgeschichte, Gründung und heutiger Stand

Hanna Frey

Wenn's piepst.... VORSICHT!

Raimund Karl

Zur Bedeutung professioneller Freiwilliger in Archäologie und Denkmalpflege.

Ein persönlicher Erfahrungsbericht